

America Alert

Informationsservice des Washingtoner Büros der FES

Ausgabe 5/2004 – 23. Februar 2004

Howard Dean: Das Ende einer Kandidatur...und auch seines politischen Einflusses?

Howard Dean, der einstige Frontrunner der Demokratischen Präsidentschaftskandidaten, ist ausgestiegen. Er "bewirbt sich nicht mehr aktiv um das Präsidentenamt", wie er nach der verlorenen *Primary* in Wisconsin am 18. Februar verlauten ließ. Das Ende kam damit überraschend schnell, aber nicht ganz unerwartet. **Dean** konnte in den vergangenen sechs Wochen keinen der 18 Vorwahlkämpfe und *Caucuses* für sich entscheiden. Was Anfang Januar noch wie eine sicher geglaubte Kandidatur für den früheren Gouverneur von Vermont aussah, entpuppte sich bereits beim ersten *Caucus* in Iowa am 19. Januar diesen Jahres als Enttäuschung. **Dean** schnitt als Dritter hinter seinen Konkurrenten **Kerry** und **Edwards** überraschend schlecht ab und konnte sich von dieser Niederlage in der Folgezeit nicht mehr erholen.

Damit hat der Demokrat, der als erster seine Kandidatur um das Amt des amerikanischen Präsidenten im Mai 2002 angekündigt hatte, einen der schnellsten politischen Abstiege in der Geschichte Amerikas erlebt. Anfang Januar war er nicht nur der "Liebling" der Medien, sondern auch klarer Spitzenreiter in Umfragen und beim Einwerben von Wahlkampfspenden. Aber seine Kampagne hatte ihren Höhepunkt bereits im Dezember 2002 erreicht, als der frühere Vizepräsident **Al Gore** seine Unterstützung für **Dean** angekündigt hatte. In der Folge gaben auch Gewerkschaften und verschiedene Senatoren **Dean** ihre Stimme, aber all das konnte seine Niederlage im Staat Wisconsin am 17. Februar nicht verhindern, den er zuvor als "*must-win-state*" bezeichnet hatte und in den alle noch verfügbaren Wahlkampf-Ressourcen geflossen waren.

Die Gründe für den stetigen Abstieg **Deans** sind vielfältig. Sein Wahlkampf war nach der Publicity im Vorfeld mehr auf sich selbst als auf Themen konzentriert. **Dean** hat es versäumt, seine Erfolge darzustellen, die er in der fast zwölfjährigen Amtszeit als Gouverneur von Vermont vorzuweisen hatte. Während er als Gouverneur Steuersenkungen umsetzte und ein Millionendefizit in Haushaltsüberschüsse umwandeln konnte, wurde er als Präsidentschaftskandidat von den aktuellen Entwicklungen überrollt. Allerdings gibt es auch Insider aus Vermont, die **Dean** attestieren, ein guter Gouverneur, aber nie ein guter Politiker gewesen zu sein. Ihm fehlte das politische Gespür und das richtige Timing und er konnte schlecht mit Widrigkeiten umgehen, die jeder Wahlkampf bereit hält. Er konnte der Wählerschaft nie seine Persönlichkeit nahe bringen und seiner dezentralen Anhängerschaft fehlten Erfahrung und Gewandtheit, um wichtige Entscheidungen schnell zu treffen und klar zu kommunizieren.

Nach der Iowa-Niederlage hielt der Kandidat seine bereits berühmt berüchtigte "*I have a scream*"-Rede, die von den amerikanischen Medien wieder und wieder ausgestrahlt worden ist und sein Image schwer beschädigte. **Deans** Wahlkampfteam, das gut 40 Mill. US-\$ und damit den größten Teil der Kriegskasse bereits in den *Primaries* von Iowa und New Hampshire ausgab, hatte sich verkalkuliert. Da nutzte es auch nichts, dass **Dean** seinen Wahlkampfmanager **Joe Trippi** nach der verlorenen New Hampshire *Primary* durch **Gores** früheren *Chief of Staff*, **Roy Neel**, ersetzte. **Trippi** konnte nie eine enge Beziehung zu **Dean** aufbauen, hatte organisatorische Schwächen und

seine Genialität als Mobilisierer von Geld und Anhängern im Internet ließ sich in der Kampagne nicht politisch umsetzen.

Zudem betrachteten die Wähler eines der Themen, mit denen **Dean** populär geworden war, in der Folgezeit als weniger wichtig: die Kritik am Irak-Krieg. Nach der Festnahme **Saddam Husseins** rückte die Frage der Wählbarkeit in den Vordergrund und viele Wähler sahen in der Fähigkeit eines Kandidaten, **George W. Bush** im November schlagen zu können, das entscheidende Kriterium für ihre Stimmabgabe. Das trauten sie offensichtlich eher den Senatoren **Kerry** und **Edwards** zu. Hinzu kam der Ausstieg wichtiger Unterstützer und Mitarbeiter, nachdem **Dean** bis Anfang Februar keine Vorwahl für sich entscheiden konnte: Am 9. Februar zog eine der landesgrößten Gewerkschaften, die 1,5 Mill. mitgliederstarke "*American Federation of State, County and Municipal Employees*" ihre Unterstützung für den Kandidaten zurück und am 16. Februar stieg **Deans** Wahlkampfchef **Steve Grossman** aus, nachdem er zuvor öffentlich erklärt hatte, er würde Senator **Kerry** unterstützen, sollte **Dean** die Wisconsin-Vorwahl nicht gewinnen.

Trotz der Niederlagen und Fehler hat **Deans** Wahlkampf aber auch Erfolge vorzuweisen, die einen langfristigen Einfluss auf die amerikanische Politik haben könnten. **Dean** hat zum einen die Agenda und Themen für den Wahlkampf gesetzt, die von den anderen Kandidaten adaptiert wurden: die Kritik am Irak-Krieg, am "*Patriot Act*" und dem bildungspolitischen "*No child left behind Act*" der **Bush- Administration** sowie an ihrer Steuersenkungspolitik. Damit kann er den Grundstein für einen demokratischen Erfolg im November gelegt haben. Zum anderen hat er eine "*grassroots*"-Bewegung politisch aktiviert und viele vorher unpolitische und v.a. junge Leute mobilisiert. **Dean** hat dabei auch ein Netzwerk aufgebaut, um Demokraten auf lokaler Ebene zu wählen und Kandidaten für lokale Ämter aufzustellen. Nicht zuletzt hat sein Team den Einsatz des Internets für das Sammeln von Wahlkampfspenden und die Mobilisierung von Anhängern geradezu revolutioniert: Auf seiner Website befanden sich 650.000 eingeschriebene Unterstützer, 318.884 Kleinspender haben Geld gegeben, von denen viele Erstspender waren und ein Viertel jünger als 30 Jahre. Auf diese Weise konnte **Deans** Wahlkampfteam die bisher größte Summe für einen Demokratischen Kandidaten einwerben: 50,3 Mill. US-\$.

Nach dem Verzicht auf die Kandidatur ist **Howard Dean** aber nicht von der politischen Bühne verschwunden. Sein Name wird nicht von den Wahlzetteln gestrichen, d.h. er kann auch weiterhin gewählt werden, um sich einige Optionen offenzuhalten. Falls **Kerry** auf seinem Weg doch noch ins Stolpern kommen sollte, bestünde die theoretische Möglichkeit für **Dean** wieder einzusteigen. Außerdem können so noch mehr Delegierte zur *Democratic National Convention* im Juli nach Boston geschickt werden, die seine Position in der Demokratischen Partei stärken. Für diesen Zweck wird **Dean** wohl auch seine umfangreiche Email-Liste von Anhängern verwenden und Geld für die Demokraten einwerben.

Allerdings hat er auch angekündigt, nicht als Unabhängiger oder Kandidat einer dritten Partei anzutreten und seine Anhänger aufgefordert, keinen solchen Kandidaten zu unterstützen. Welchen der beiden übrig gebliebenen Kandidaten **Dean** unterstützt, hat er nicht öffentlich geäußert, aber man kann davon ausgehen, dass es eher **John Edwards** als **John Kerry** sein wird, dem er im Wahlkampf u.a. die Einwerbung von Mitteln von Lobbyisten vorgeworfen hatte. Er wird aber in jedem Fall dem Demokratischen Kandidaten den Rücken stärken, um **George W. Bush** im November zu schlagen: "*The bottom line is that we must beat George W. Bush in November whatever it takes. I will support the nominee of our party. I will do everything I can to beat George W. Bush.*", sagte **Dean** bei seinem Ausstieg.

Was aus **Deans** "*grassroots*"-Bewegung wird, ist noch ungewiss. Er hatte deutlich gemacht, dass er sie einsetzen will, um die Demokratische Partei umzuformen und wieder zu beleben: "*We will, however, continue to build a new organization, using our enormous grassroots network, to continue the effort to transform the Democratic Party and to change our country.*" Vorstellbar wäre die Bildung eines *Political Action Committees* (PAC), um eine dauerhafte Organisation aufzubauen. Als reine Wahlkampforganisation wird die **Dean-campaign** nicht lange überlebensfähig sein, denn historisch haben sich immer nur ideologisch motivierte Bewegungen durchsetzen können und eine ideologische Basis fehlt ihm. Viele AmerikanerInnen wünschen sich **Dean** aber als *talkshow host*, um in diesem unterschätzten, aber wichtigen politischen Medium in den USA ein Gegengewicht zu **Rush Limbaugh** und anderen konservativen Ideologen aufzubauen. Politische Radiosendungen in den USA sind durchaus einflussreich und in ihrer überwältigenden Mehrheit rechtskonservativ. **Dean** könnte sicher ein großes Publikum erreichen und es gibt auch ein Vorbild für ihn: **Jerry Brown**, jetzt Bürgermeister von Oakland, California, zog sich nach seiner gescheiterten Präsidentschaftskandidatur 1992 auf eine kleine Radio-Station in Oakland zurück – und überlebte.

Washington, 23. Februar 2004, **Knut Panknin**.

